

P r e d i g t

bei Eröffnung des

Kurländischen Landtages

am 22. Februar 1862

gehalten

in der St. Trinitatis = Kirche zu Mitau

von

Fr. Ed. v. Neander,

Consistorialrath und Pastor prim. zu St. Trinitatis.

Mitau,

gedruckt bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

1862.

1862

1862

Der Druck wird gestattet.

Riga, am 8. März 1862.

Dr. C. G. Napieršky,
Genfer.

1862

Von dem Kurländischen Evangelisch=Lutherischen Consistorio wird nach
geschehener besfalliger Beprüfung hiedurch bescheinigt, daß die vorstehende
Predigt Nichts gegen die heilige Schrift und gegen die symbolischen Bücher
der Evangelisch=Lutherischen Kirche enthält.

Schloß Mitau, den 2. März 1862.

(Nr. 468.)
(L. S.)

Sacken,
weltliches Mitglied.

Secrtaire Richter.

ESTICA
TRD Raamatukogu
6765

A-6731

1862

Der Herr segne und behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen! (Ps. 121.) —

Mit diesem frommen Segenswunsch heiße ich, als Diener des göttlichen Wortes, jetzt — wie Alle, die hier im Namen des Herrn versammelt sind, so insbesondere Euch, herzlich willkommen, edle Herren und Abgeordnete der Ritterschaft unseres Landes, denen ja ganz vornehmlich die Feier dieser Stunde gilt. Ich glaube, daß ich mit solchem Wunsche nur eurem eignen Herzensanliegen hier entgegenkomme. Denn weshalb seid ihr eben erst ausgegangen aus eurem Ritterhause und in feierlichem Zuge hieher ins Gotteshaus gekommen? Doch gewiß nicht, um hier blos eine leere äußerliche Ceremonie so schnell als möglich abzumachen und davon zum eigentlichen Geschäft zurückzukeilen; nein — bewahre Gott! — sondern ihr seid versammelt, um nach alter frommer Vätersitte hier gleich an heiliger Stätte das ernstste Werk, zu dem ihr abgeordnet seid, zu beginnen, mit dem zu beginnen, was in allen Angelegenheiten des Lebens und bei allen Unternehmungen immer das Wichtigste ist zu gutem Gelingen, nemlich — mit andächtiger Sammlung und Erhebung des Geistes und Herzens im Gebet zu Gott dem Herrn, an dessen Segen und Beistand ja in allen Dingen Alles gelegen ist, und der allein zum Wollen des Guten auch das rechte Vollbringen und Gedeihen geben kann. Ist es das, meine Herren, was auch euch jetzt wieder vor allen Dingen am Herzen liegt? — Nun, so empfanget auch gleich aufs Neue die göttliche Zusage: „dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Wer da sucht, der wird finden, und wer bittet, der wird empfangen!“

Aber nicht weniger gewiß ist auch: daß wir nur finden und den erwünschten Segen erlangen können auf dem rechten Wege, auf dem Gott der Herr selbst mit seinem Geiste uns entgegen kommt. Den rechten

Weg aber zu dem, was uns wahrhaft heilsam ist und Noth thut, zeigt uns wiederum nur — Gottes untrügliches Wort, nicht eignes Sinnen und Speculiren, noch irgend eine rein weltliche Politik und Staatswissenschaft, denn die, sagt ein alter Weiser, wenn sie nicht auf Gottes Wort sich gründet, ist am Ende nichts besseres beim rechten Licht besehn, als — ein Spinnweb, das vielleicht sehr fein und künstlich ausgesponnen, aber — zuletzt zu Nichts nütze ist, als — um Mücken zu fangen. — Jedes aufrichtigen Christen Wahlspruch ist, und muß allewege bleiben: Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und das wahre Licht auf meinem Wege. Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege!“

Und so vernehmet denn auch Ihr jetzt, andächtig Versammelte, aus der heiligen Schrift die Worte, die uns jetzt zur weitem Erbauung im Geiste dienen sollen:

Eph. 5, 15—17. 20. 21.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.

Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille.

Und saget Dank allezeit für Alles, Gott dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Und seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes!

„Ein Wort geredet zu rechter Zeit, sagt König Salomo, ist wie goldne Aepfel in silbernen Schalen!“ — Ein solches Kleinod, Geliebte im Herrn, ist uns nun gewiß auch dieser apostolische Zuspruch, wie für jede Zeit, so insbesondere für die gegenwärtige. Ich habe ihn nicht erst mühsam für das Bedürfnis dieser Stunde aufgesucht und ausgewählt, sondern — er ist mir gegeben worden. Ja in der That, was unser Herr und Heiland seinen Jüngern verheißen hat: „sorget nicht, wie und was ihr reden werdet, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt,“ — das habe ich auch dieses Mal wieder erfahren; denn in dem Augenblick, als ich die Aufforderung zur Landtags-Predigt erhalten hatte, fielen mir auch gleich unwillkürlich und ohne besonderes Nachdenken jene Textesworte in den Sinn, und drängten sich so

mächtig meinem Geiste auf, daß ich sie nicht wieder habe los werden können. Daher ich wohl in Wahrheit sagen kann: Gott hat sie in mir nur zur weitem Mittheilung an diesem Tage wachgerufen, und demnach ist denn auch meine Aufgabe jetzt keine andere, als nur einfach den Sinn und Inhalt dieser göttlichen Ansprache an unser Herz und Gewissen noch etwas genauer auszu legen, und auf die vorliegenden Zeitumstände so gut als möglich anzuwenden. Natürlich wird und kann Niemand dabei erwarten, daß über die Sache selbst, von der auf diesem Landtage besonders wird gehandelt werden, auch nur der geringste Rath oder Fingerzeig soll gegeben werden; dazu ist das Amt der Kirche nicht berufen. Nein, sondern nur ganz im Allgemeinen — die rechte geistliche Herzenstimmung und Geistesrichtung will das apostolische Wort auch heute wieder deutlicher bezeichnen, bei der allein, wie alles Vornehmen, so auch insbesondere die Verathung der Landesvertreter über das gemeine Landeswohl von Gottes Wohlgefallen und Segen begleitet sein kann. — Und eben dazu segne der Herr auch unsre weitere Andacht!

Je mehr man sich, m. Hr. Fr., andächtig in unsre Textesworte vertieft, desto klarer und vollständiger scheint mir daraus die rechte, weil vom heiligen Geiste gegebene Antwort hervorzuleuchten auf die Frage, die wohl mehr denn je eben jetzt, in dieser unsrer Zeit und bei der gegenwärtigen Weltlage, besonders das Herz jedes besonnenen christlichen Vaterlandsfreundes und Staatsbürgers bewegen muß, die Frage: was ist zu thun, daß wir das Gute nicht verlieren, was wir durch Gottes Gnade noch haben, und daß wir das Arge abwehren, was uns bedroht? daß wir wacker fortschreiten zu dem, was wahrhaft dem Gemeinwohl frommt, und daß wir doch keine Concessionen machen, aus denen nur Unheil entstehen kann??

Lasset uns hören und beherzigen, was der Apostel Christi, der für alle Zeiten geschrieben hat, uns darauf sagt, — indem wir Schritt vor Schritt und Wort für Wort seiner ermahnenden Rede folgen.

1. „Sehet zu — hebt er an, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Ja das thut vor allen Dingen Noth. — Je bedenklicher der Weltlauf sich gestaltet, je ernstere Zeitfragen an euch herantreten, desto sorgsamer —

„seheth zu“ — die Augen offen gehalten, den Blick geschärft, daß ihr nicht laufet als aufs Ungewisse und nicht sehet, wie die in die Luft streichen! — Blindlings sich gehen und von der Zeitströmung mit fortreißen lassen thut nimmer gut, und führet nicht zum Heil. „Wachet, ruft der Herr selbst seinen Jüngern zu, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

„Sehet zu, mahnt der Apostel, wie ihr vorsichtiglich wandelt!“ — Wandeln — mit diesen Worten werden nun auch wir, werden Alle Christen als Kinder des Lichtes offenbar zu einem Vorwärtsstreben und Fortschreiten vom Unvollkommenen zum Vollkommenen aufgefordert. Aber was ist denn das eigentlich, und wo wird es gefunden?

L. Chr.! Fortschritt! das ist ja heutzutage auf allen Lebensgebieten das laute Losungswort auch der ganzen neuerungsfüchtigen, vom Geist des Liberalismus trunkenen Welt. — Mit Nichts, was da ist, und ob es die Weihe vieler Jahrhunderte hätte, ist der herrschende Zeitgeist mehr recht zufrieden. Vorwärts!! heißt es von allen Seiten. Wohin denn aber? Wo ist das Ufer, an dem man endlich landen und Ruhe finden will? — Ja, sehet, das weiß von den heutigen selbstklugen Weltverbesserern wohl nur selten Einer mit einiger Gewißheit. Mit dem Begreifen und Umstürzen des geschichtlich Gewordenen und Althergebrachten geht's schnell genug, zumal wenn Herr Dunnes, wie Luther sagt, d. h. der große Haufe dazu hilft. Aber was denn Neues und Besseres an die Stelle setzen — da ist guter Rath theuer! Da erhebt sich und streitet Partei gegen Partei, jede selbstsüchtig nur im eignen Interesse, und das Resultat ist nichts, als nur immer ärgere Zwietracht und Sprachverwirrung, wie einst beim Thurmbau zu Babel, wo endlich der Herr selbst herabfahren mußte, um über das gottlose Geschlecht Gericht zu halten.

Nun, m. L., auch das Evangelium, die Stimme unsers Herrn Jesu Christi, zu dessen Panier wir als evangelische Christen bei unsrer Confirmation geschworen haben, verlangt von uns mit allem Ernst nichts weniger als — Stillstand, träges Stillsitzen oder gar Zurückschreiten. Nein — „wandelt! Vorwärts!“ — das, wie der Apostel uns mahnt, soll auch bei uns die Tageslosung sein. Ja gewiß, alle wahrhaft lebendigen gläubigen Christen, alle treuen Nachfolger des Sohnes Gottes — die sind immer auch erst die rechten entschiedensten Fortschrittsförderer. — Denn Jesus, der Anfänger und Vollender ihres Glaubens, das wahrhaftige Licht der Welt, der König der Wahrheit und Gerechtigkeit, geht ihnen ja voran. — Aber eben darum, weil sie

Ihm folgen, in dem verborgen liegen alle Schätze göttlicher Weisheit und Erkenntniß, und weil sie nicht wie die eiteln Kinder der Welt sich wiegen und wägen lassen durch allerlei Wind der Lehre und menschliche Schalkheit; weil sein heiliges Wort ihres Fußes Leuchte ist; so wissen sie auch erst recht und gewiß, was sie wollen und sollen, und welches Ziel sie zu erstreben, für welchen hohen heiligen Zweck sie zu streiten und zu ringen haben, dieweil sie leben. Ihr Bekenntniß lautet allezeit, wie das des Apostels: „meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; das aber sage ich, ich vergesse, was da hinten ist, die Thorheit wie die Lust dieser Welt, und strecke mich zu dem, was da vor mir liegt, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu! — Und was ist denn das? Nichts Anderes und Geringeres, als das, was unser Herr und Heiland selbst uns bezeichnet mit dem Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Andre zufallen!“ — Ja, l. Mitthr., das gilt es zu erlangen, kost' es auch Blut und Leben — Gottes Reich; verstehet es recht: nicht so ein nichtiges eitles Schatten- und Traumbild, wie manche verwirrte Schwärmer es sich eigenliebig vorstellen in unerreichbarer Ferne hoch über den Wolken und Sternen; sondern — Gottes Reich, wie der Herr Christus es schon hier, mitten in dieser argen Welt, kraft seines heiligen Geistes von Tage zu Tage immer herrlicher bauen und vollenden will! Das ist das Eine, was uns wahrhaft Noth thut. Haben wir das, so haben wir darin auch Alles, was das Herz nur wünschen kann!

Geliebte! Es gilt Vieles in der Welt für nothwendig, was es nicht ist. Daß wir in äußerem Frieden und Sicherheit vor Feinden leben, daß Ackerbau, Handel und Gewerbe guten Fortgang haben, daß Polizei und Rechtspflege gehörig verwaltet werden, daß Künste und Wissenschaften blühen u. dergl., das ist wohl Alles recht gut und wünschenswerth. Allein — der eigentliche tiefste Grund alles wahren zeitlichen und ewigen Heils ist das noch lange nicht. — Der wahre Heilsgrund und Heilsquell ist immer und überall nur der Eine, in dem alle Vollkommenheit von Ewigkeit her beschloss'n ist, und in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, um von da auf uns überzugehn — mit einem Worte kein anderer, als — wie die Schrift bezeugt: die Alles wahrhaft frei und seligmachende Gnade Jesu Christi, welcher ist der wahr-

haftige Gott und das ewige Leben! (1. Joh. 5, 20.) Ohne Ihn ist uns mit keinem andern Dinge und auch mit allen Schätzen, aller Weisheit, Ehre, Lust und Herrlichkeit dieser vergänglichen Welt Nichts geholfen. Denn ohne Ihn oder gar in Opposition gegen seine göttliche Heilsordnung ist nur die Sünde, d. i. gottlose Zehsucht, mächtig in allen unsern Gliedern. Der Sünde Sold aber ist immer nichts Anderes als der Tod, das zeitliche und darnach das ewige Verderben. — Was alle Propheten und Apostel von Anfang verkündigt haben, was Jedem, der nicht völlig blind im Geiste ist, die ganze Weltgeschichte bestätigt, das bleibt fest bis ans Ende der Welt: „es ist in keinem Andern Heil, und ist kein andrer Name den Menschen gegeben, darin wir können selig werden, als — der Name Jesu Christi.“ — Er, in dessen Händen die Fügel der Weltregierung liegen, die lebendige Vorsehung Gottes, muß immer völliger Alles in Allem werden; Er muß mit seinem göttlichen Geiste der Wahrheit und Weisheit, der Liebe und Heiligkeit, alle Verhältnisse des menschlichen Lebens durchdringen, reinigen und verklären zur wahren Freiheit der Kinder Gottes; Er muß in jedem Herzen und Hause, im Familienleben wie in der Schule, in Handel und Politik, im Rath der Gesetzgeber und Volksvertreter wie in der Wissenschaft, im Staatsleben wie in der Kirche mit seinem Wort und Rath die höchste Autorität und Instanz, der eigentliche Lebensnerv und Ordner aller Dinge werden; damit Alles, auch das scheinbar Geringste immer vollkommener nach Gottes heiliger Ordnung und zu Gottes Ehre sich gestalte; siehe, daran ist Alles gelegen. Wer dem nicht von Herzen beistimmt, der wandelt noch in heidnischer Finsterniß einem traurigen Ende entgegen. Ich sage noch einmal: Jesus Christus Alles in Allem! Das ist das Reich Gottes, welches, wie der Herr selbst sagt, nicht kommt mit äußerlichen Gehebrden, sondern zunächst inwendig ist in uns; Gottes Reich, d. h. nicht Essen und Trinken, fleischliches Wohlleben, auch nicht diese und jene von menschlicher Willkühr erfundene Kirchen- und Staatsverfassung, sondern — lediglich auf Gottes Gesetz und Evangelium fußende Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste! — Je näher wir dem Ziele kommen, desto weniger wird uns auch zu wünschen übrig bleiben. — Und daher denn, m. Chr. Fr., im ernstlichen Trachten darnach, daß wir dieses Ziel immer völliger ergreifen, nachdem wir einmal von Christo ergriffen sind, — darin soll und muß denn auch hinfort all unser Wünschen und Wollen, Denken und Leben aufgehen, wenn — wir dem hohen Namen,

den wir seit unsrer Taufe führen: evangelische Christen — auch rechte Ehre machen wollen. — In diesem Sinne ruft uns der Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leiten will, aus des Apostels Munde auch heute wie immer aufs Ernstlichste sein: Vorwärts, vorwärts! zu.

2. Doch — auch hiebei, Gel., thut immer christliche Umsicht und Weisheit Noth. Arglos wie die Tauben will der Heiland seine Jünger haben; aber auch — klug wie die Schlangen. Man kann immerhin das Beste wollen und wünschen, und doch — nie dazu kommen, wenn man es nicht auf die rechte Weise sucht. — Siehe, darum hält es denn auch der Apostel für nöthig, in unserm Text der Ermahnung „wandel“ — ein „vorsichtiglich“ hinzuzusetzen. „Sehet zu, sagt er, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen! — Die wahrhaft Weisen sind — die nicht bloß das Beste und Höchste erkennen und wollen, sondern — die es auch recht anzugreifen wissen, wie sie dazu am sichersten gelangen; die nicht bloß das höchste Gut, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, stets im Auge haben, sondern auch die besten Mittel und Wege dahin immer treulich und beharrlich gebrauchen.

Was nun aber dazu insbesondere gehöre; das — hält uns der heilige Geist jetzt weiter in unserm Texte vor, indem er fortfährt: schiekt euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, welches da sei des Herrn Wille!

„Es ist böse Zeit!“ Das, I. Chr., will der Apostel sagen, ist das Nächste, was ihr nun gleichfalls, wenn es euch rechter Ernst ist, mit Vorsicht weislich zu wandeln, was ihr dann nicht weniger im Auge zu behalten habet, als — die große Aufgabe und Hoffnung eures Berufes (als Bürger des Reiches Gottes). Schauet nicht bloß vor euch hinaus in die Zukunft des Reiches, nach dem ihr trachten sollet, sondern eben so achtsam auch jederzeit um euch, daß ihr sehet, auf welchem Boden und in welcher Umgebung ihr euch befindet, und welches die Uebel seien, denen zu widerstehen ihr jedenfalls Alles aufbieten müßet.

„Es ist böse Zeit!“ So wars in der That, als Paulus diese Worte in seinem Gefängniß in Rom, wo er um des Evangeliums willen gefangen saß, niederschrieb. Denn damals war ja noch das Heidenthum mit allen seinen Gräueln die herrschende Macht auf Erden, die römische Weltmacht aber, wiewohl nach außen hin noch in kaiserlicher Pracht

glänzend, doch — im Innern bereits in schmählicher sittlicher Fäulniß und Auflösung begriffen. — Und wie ist's denn heutzutage im Weltleben? Ach, darüber ließe sich Vieles sagen und klagen, wenn hier Zeit und Raum dazu wäre. Nur ein paar flüchtige Winke können gegeben werden.

Böse, m. L., ist jedenfalls Alles und Jedes, was nicht durch aus der Ordnung des Evangeliums, dem heiligen Gesetz und Willen Gottes des Herrn gemäß, sondern dawider ist; böse jeder Geist, der nicht Gott unterthan, sondern sein eigener freier Herr sein will, und nach eigener Lust und Willkür sein Glück zu machen sucht, um es möglichst gut zu haben hier in dieser Welt; denn um die zukünftige kümmert er sich nicht. — Und nun prüfet und saget: sollte das nicht vielleicht mehr und handgreiflicher denn je der Fall sein eben jetzt — bei dem Geiste dieser Zeit, der in der Majorität der großen, in trassen Materialismus, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart immer tiefer verfinsterten Masse seine verderbliche Herrschaft ausübt? — Ist es nicht mehr denn je so, wie im 12. Pf. geschrieben steht: „hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem Andern unnütze Dinge, und lehren aus uneinigem Herzen, und sagen: unsere Zunge soll Ueberhand haben, wer ist unser Herr?“ — Scheint nicht Alles nur immer schneller reif zu werden zu dem großen Abfall, von dem der Herr und seine Apostel weissagen: „in den letzten Tagen wird Ueberhand nehmen die Ungerechtigkeit und die Liebe in vielen erkalten; — und dann — wenn das Evangelium den fernern Heiden wird gepredigt werden, wie das jetzt in der That geschieht, wird mitten in der Christenheit der Widerchrist, der Mensch der Sünde sich frech über alles erheben, was Gott und Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott!“ — Ist nicht mehr, als der Anfang dazu schon gemacht? Haben sich nicht schon zahlreiche sogenannte freie Gemeinden völlig vom Christenthum losgesagt, und öffentlich den Atheismus, d. i. die Gottlosigkeit, als ihr Bekenntniß proclamirt? Brennt nicht das Feuer blutigrother Revolution gegen alle von Gott verordnete Obrigkeit schon seit Jahrzehnten in vielen Ländern der alten und neuen Welt lichterloh? und wo es noch nicht in Flammen brennt, da glimmt es doch heimlich schon unter der Asche, und unterhöhlt immer mehr den Boden unter allen christlichen Institutionen wie der Kirche, so des Staats und Familienlebens.

Doch genug! Wer nur seine Augen aufthun will, und noch ein christliches Urtheil hat, kann und wird auf Schritt und Tritt zur Genüge inne werden, wie sehr jene Klage des Apostels über seine Zeit auch jetzt wahrlich noch immer, und wo möglich noch in viel weiterem Maße ihre volle Berechtigung habe.

Und in diese böse Zeit nun, verlangt der Herr von Allen, die trotzdem noch als Mitgenossen und Mitarbeiter seines Reiches wollen erkundet werden, — in diese Zeit sollen wir uns schicken? Ja, l. Mithr.! Doch fasset die Worte recht. Sie muthen uns wahrlich nichts weniger zu, als — was auch das weltliche Sprüchwort besagt: man soll den Mantel nach dem Winde hängen, oder — mit den Wölfen heulen! Wehe über solche Politik des feigsten Egoismus, der immer nur das Seine sucht. Der Heiland sagt: Niemand kann zweien Herren dienen, Gott und dem Mammon. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet! — „Schicket euch in die Zeit!“ Was heißt das nun also eigentlich? — N. U.! wenn Jemand krank ist, oder in Feuers- und Wassersnoth sich befindet, so schickt er sich wahrlich dann nicht mit Vernunft darein, wenn er aus Trägheit oder Verzagttheit die Hände müßig in den Schooß legt, und ganz und gar Nichts dawider thut; sondern im Gegentheil, wenn er besonnen mit allen erlaubten und zweckdienlichen Mitteln und christlichem Gottvertrauen das Uebel abzuwenden sucht. — Also auch ihr, christliche Glaubensgenossen! will der Apostel mit jenen Worten euch jetzt zu erkennen geben: statt von der bösen Zeit, die wie ein wilder Strom durch die Welt brauset, euch willenlos mit fortreißen zu lassen, setzt ihm vielmehr in Gottes Namen allen möglichen Widerstand entgegen. Wer kann's wissen? es ist vielleicht schon die letzte Stunde, die uns vom Herrn noch gegönnt ist zu schaffen, was uns zum Heil und Frieden dient. Darum wohlauf! mit aller Freudigkeit hinein in den heiligen Kampf, der uns verordnet ist! Und — nicht verzagt, wie grimmig auch der alte böse Feind, der Vater aller Lüge und Ungerechtigkeit, der jetzt in der Luft herrscht, und alle Welt verwirret, sich stelle! — Getrost! Christi Diener sechten unter einem Banner, dem der glorreichste Sieg verheißen ist von dem Allmächtigen, dessen Wort ewiglich währet. Und Er, der einst dem Knaben David Muth und Kraft genug verlieh, mit einem Steinlein seiner Schleuder den gottlästernden Philisterhelden Goliath zu fällen, derselbe Herr der Heerschaaren lebt und regiert noch, und spricht auch zu uns noch immerdar: Fürchtet euch

einer der Deputirten den Antrag stellte, man möge doch vor Allem mit Gebet und Dank gegen Gott beginnen, — da — empfing er die schöne Zuspruchweissung: es sei bisher nur zu viel gebetet worden, jetzt habe man wichtigere Dinge zu thun! — Welchen Ausgang darauf die ganze Geschichte nahm, ist bekannt. — Undank, sagt das Sprüchwort, ist der Welt Lohn!“ Undank aber ist nichts Anderes als — Gottesverachtung? Und auf der — kann doch nimmer Gottes Segen ruhen? — Wohl an, edle Herren und Landboten, so bezeuget denn ihr es jetzt besser und auf wahrhaft würdige Weise, daß ihr euch nicht blos eures weltlichen Berufs und eures Adels, sondern vor Allem auch eures heiligen Christenstandes bewußt seid. — Auch noch eh' und bevor ihr zu euren Berathungen übergebet, — empor das Herz und Auge zu dem Vater des Lichts, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von dem alle gute und vollkommne Gabe herabkommt, und der bis hieher gnädig uns Allen geholfen hat. Er ist allein der wahre höchste Schutz und Schirmherr unsers Gottesländchens bisher gewesen, wie wenig wirs auch um Ihn verdient haben mögen. — Ja — Er hat doch Großes an uns Allen gethan über all unser Bitten und Verstehn. Er hat noch nie seine Gnadehand von uns abgezogen. Er hat noch stets unser Land reichlich seine Frucht tragen lassen, und uns unser täglich Brod zur Genüge gegeben, trotz vielfachen Murrens und Klagens über schlechte Zeit. Er ist um unsre Grenzen her wie eine starke feste Mauer gewesen, und hat uns die Segnungen eines 50jährigen Friedens in aller Sicherheit und Ruhe genießen lassen, während Krieg und Blutvergießen und alle Greuel des Aufrehrs nahe und fern um uns in andern Ländern wütheten. — Der Wohlstand unsres Volkes ist darum nicht, wie anderwärts, heruntergekommen, sondern hat sich vielmehr von Jahr zu Jahr gehoben. Und — was das Wichtigste ist, Er, der treue Gott unsrer Väter, hat uns, woran uns doch wohl am meisten mußte gelegen sein, unsre heilige evangelische Kirche, der wir unsre ganze Bildung zu verdanken haben, mit ihren göttlichen Heilmitteln, dem reinen Gotteswort und Sacrament, trotz mancher Anfechtung von Außen, bis hieher noch wunderbar behütet und erhalten, so daß weder List noch Macht des alten bösen Feindes ihr hat schaden können. Ja — gerade in den letzten Jahren hat das laute Evangelium sich nur mehr denn je wieder überall in Kirchen, Schule und Haus als eine rechte Kraft Gottes zum Segen für Jung und Alt bewährt! — Das Alles hat der Herr für uns gethan, ohne

unser Verdienst und Würdigkeit. Und hat Er auch hier und da uns zu Zeiten mit einer Züchtigung heimgesucht, so — sollte doch auch diese uns ja nur zur Buße leiten, uns also nur zum Besten dienen! — Darum also abermals: „Lobe den Herrn, liebe Seele, und alles was in dir ist, seinen heiligen Namen. Lobet den Herrn, ihr seine treuen Diener, und vergesst nicht, was Er euch Gutes gethan!“ — „Wer Dank opfert, spricht Er selbst, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes!“

Der wahre Dank aber, i. Chr., steht immer nicht blos in Worten, läßt sich nicht nur in einigen frommen Mienen und Redensarten abthun, sondern — soll sich stets auch in der That beweisen. Und wie das? — Gedenket, was unser Heiland spricht: „was ihr gethan habt Einem der geringsten meiner Brüder, das — habt ihr mir gethan!“ — Ja — in allen Gliedern seiner Gemeinde, für die Er sein theures Blut geopfert hat, will der Herr aller Gnaden insonderheit von allen seinen treuen Dienern, die dankbar seinen Namen bekennen, erkannt und geehret sein!

Und eben darauf zielt nun auch der Apostel in unserm Texte mit seinem zweiten Rath, den Er uns mit dem Schlußwort ans Herz legt: „seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes!“ — Unterthan sein, um Gotteswillen unterthänig, dienstwillig — und zwar nicht allein der Obrigkeit, die Gott über uns verordnet, sondern auch unter einander; — das ist freilich eine Zumuthung, die dem alten Adam in jedem unbekehrten Menschenherzen iämer aufs Höchste zuwider ist. Sein hoffärtiger selbstüchtiger Sinn geht ja gerade aufs Gegentheil. — Aber was soll das hier? — Der alte Adam soll ja doch nun und nimmermehr weder in christlichen Herzen noch in der christlichen Gemeinde und auf dem Landtage das große Wort führen und zur Herrschaft kommen, sondern allein nur der Geist Jesu Christi unsers Herrn, der uns erlöst und ein Vorbild heiliger Liebe gegeben hat, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen. Gleichwie Er in die Welt gekommen ist, der Herr über Alles, nicht um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und selbst sein Leben hinzuopfern zur Erlösung für Viele; also sollen auch wir in der Welt sein, die wir seinen Namen tragen. Dazu sind wir schon in der h. Taufe, dem Bade der Wiedergeburt, berufen. Und diesem hohen Berufe treulich nachzukommen, ist aller wahren Christen höchste Ehrensache, Lust und Freude. Zwar — mit

nicht! Es kommt der Fürst dieser Welt und hat Nichts an mir. Laßt euch an meiner Gnade genügen! Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Drum abermals: getrost! Mit Luthern singen wir: „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen!“ — Werfet nur euer Vertrauen auf Ihn nicht fort, das eine große Belohnung hat; sondern vielmehr — damit ihr recht tüchtig werdet und geschickt, alle Anfechtung zu überwinden und das Feld zu behaupten, so — schließt nun das Wort Gottes auch seine heutige Ermahnung an uns:

3. So werdet nicht unverständlich, sondern verständlich, welches da sei des Herrn Wille! Seht, I. Chr., will der Apostel uns damit zu verstehn geben: in der Welt, wie viel Ruhmens sie auch von ihren Fortschritten, von ihrer Kunst und Weisheit mache, herrscht doch noch immer so unsäglicher Unverstand, so viel Thorheit und Unwissenheit gerade bei den wichtigsten Lebensfragen, so viel Zwietracht, Hohn, Haß und Ungerechtigkeit, die täglich mehr Gottes Gericht herausfordern, warum? Aus dem einfachen Grunde, weil die Kinder dieser Welt Niemanden folgen wollen, als nur ihrer eignen blinden Vernunft, und ihrem unbekehrten, gottlosen Eigenwillen. Sie erkennen keinen lebendigen heiligen Gott, kein unwandelbares göttliches Recht und Gesetz über sich an, sie glauben an kein allendliches Gottesgericht, vor dem Alles offenbar werden muß; sie haben überhaupt für gar nichts Höheres ein Interesse, als nur für das, was vor Augen liegt, und ihnen grade Nutzen bringt für dieses irdische Leben. Demnach ist und bleibt denn auch das einzige Triebrad alles ihres Dichtens und Trachtens Nichts — als die bloße herzlose bornirte Selbstsucht, die überall und immer nur das eigne liebe Ich zum Gößen hat, dem Alles zum Opfer gebracht wird. Und so — kann's denn nicht anders kommen, als — wie wir's vor Augen haben, und wie die Schrift das Wesen und den Wandel solcher Gottlosen beschreibt: „Sie gehen alle in der Irre wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Ein Jeglicher steht nur auf seinem Weg. Da ist nicht der Gutes thue und gerecht sei, auch nicht Einer. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht, bis sie Alle hoffnungslos in die Grube des ewigen Verderbens fahren!“

Nun, I. Chr., graut uns vor solcher Gemeinschaft und solchem Ende? Wohl an — da ist nur ein Rath, der des Apostels: so werdet ihr doch, sofern ihr die Wahrheit in Christo nicht vergeblich empfangen

habet, nicht wieder unverständlich, sondern verständig, im vollen, tiefsten Sinne des Wortes verständig, was da sei des Herrn, eures Gottes Wille. Habt ihr den nur recht erkannt, und ist nicht blos euer Verstand, sondern auch das ganze Herz vollkommen in den heiligen Gotteswillen ein- und aufgegangen, o, was sollt es dann noch weiter für Noth haben? Bist du mit Ihm, dem alle Gewalt gebört und der Alles regiert im Himmel und auf Erden ganz einverstanden, gleichsam ein Herz und eine Seele, — was könnte dir dann noch mangeln oder schaden? Der Herr ist dann ja selbst deines Lebens Licht; so kannst du nicht irren! Der Herr ist deines Lebens Kraft; so kannst du nimmer unterliegen und mußt am Ende den Sieg für die gute Sache, d. h. für Gottes Recht und Reich gewinnen. Denn — „was Er sich vorgenommen und was Er haben will, das — muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel!“

Welches es aber, fragt ihr, ist denn nun wohl der gute und heilige Wille des Herrn? Und zwar nicht blos so ganz im Allgemeinen, wie er in den zehn Geboten uns offenbart ist, sondern — eben jetzt in dieser Zeit, und ganz insbesondere für unsern Fall, da in brüderlicher Gemeinschaft über Angelegenheiten, die des ganzen Landes fernere Wohlfahrt betreffen, soll getagt werden? Welcher Sinn und Geist, mag der Gegenstand der Verhandlung sein welcher er wolle, muß überhaupt von vornherein die ganze Versammlung der Landesabgeordneten durchdringen und beseelen, damit das Angesicht des Herrn mit wahren Wohlgefallen über ihnen leuchten könne und sein Segen sie begleite beim Ausgang wie beim Eingang ihres wichtigen Tagewerkes??

Darüber, lieben Brüder im Herrn, bescheidet euch nun endlich gleichfalls wieder — nicht menschlicher Borwitz, sondern der Geist göttlicher Weisheit selbst aufs Klarste in den beiden letzten Versen unseres Textes, in denen er euch vornemlich an Zweierlei mahnt, was ihr schon insgemein als Christen, vielmehr aber noch als würdige Vertreter einer ganzen christlichen Landschaft, vor allen Dingen zunächst Gott dem Herrn, alsdann aber auch einander und allen euren Nächsten, deren Wohl ihr fördern sollet, schuldig seid.

Das erste ist Dankagung. „Saget Dank, schreibt der Apostel, allezeit für Alles Gott dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi!“ — M. chr. Fr.! Als im Jahre 1848 das große deutsche Volksparlament, traurigen Andenkens, eröffnet wurde, und

eigner Kraft ist nichts gethan. Aber — sag' ich abermals — den Auf-
richtigen läßt es der Herr, der in ihnen alles Gute wirkt, gelingen. So
sind sie denn nimmermehr eitler Ehre geizig, suchen nie bloß das Ihre,
trachten nicht nach hohen Dingen, sondern allein nach dem, was dem
Ganzen, in allen Ständen, wahrhaft zum Heil und Frieden dient. Ein-
gedenk dessen, daß — wie hoch sie auch in der Welt stehen, doch auch sie
einen Herrn über sich im Himmel haben, dem sie Rechenschaft über ihr
Haushalten schuldig sind, gönnen und gewähren sie nun gern auch dem
Aermosten und Geringsten nicht bloß was Recht, sondern auch was
billig ist und zeitgemäß. — Und weil's ihnen stets im Sinn liegt,
wie theuer sie erkaufte sind, das ewige Leben im Himmelreich zu er-
werben, so sind denn auch sie mit dankbarem Herzen stets zu jedem Opfer
willig und bereit, wo es gilt, nicht bloß Frieden zu halten, und das be-
stehende Recht zu wahren, sondern auch darüber hinaus Gutes zu
thun Jedermann, allermehr aber des Glaubens Genossen!

Was ihnen an irdischen und geistigen Gaben zu Theil geworden ist, —
Gut und Gut, Stand und Rang, Bildung und Kenntnisse, — das achten
sie nicht als ihr besonderes Eigenthum, sondern — verwalten es
nur als ein höheres Darlehn, als zu dem hohen Amte gehörig, das
sie von Gottes Gnaden haben, nicht, um bloß für sich wohlleben zu
können, sondern nur, — um damit redlich und uneigennützig zu schaf-
fen, daß nach Gottes Willen — wie es im Psalm heißt — „überall
in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen,
und Gerechtigkeit und Friede sich küssen, damit auch ferner der Herr
uns Gutes thue!“

Siehe, das ist des Apostels Meinung, wenn er sagt: „seid unter
einander unterthan in der Furcht Gottes!“

Und wollet nun auch Ihr, geehrte Herren, eben in diesem christlichen
Sinn und Geiste jetzt auch eurem Berufe folgen und in Gottes Namen
euer Werk beginnen? O dann — wohl Euch, wohl Allen, deren Wohl
Ihr zu berathen habt. — Gottes Wort verheißt: „der Segen des Herrn
ist im Hause der Gerechten.“ — Amen!